

Erfchein täglich
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Festtags

Abonnementpreis
monatlich 20 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
Preis für den Einzel-
verkauf 1.00 Mk. inkl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
Ableitungsbildung
durch die Post nicht be-
ziehbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1047.
Verlags- und Druck-
anstalt Halle a. S.



Insertionsgebühr
erstmal für die gespaltenen
Zeilen oder 20 Zeilen 20 Pf.
für 20 Pf. für 20 Pf.
weiterhin 10 Pf. für 10 Pf.
weiterhin 10 Pf. für 10 Pf.
weiterhin 10 Pf. für 10 Pf.

Interesse
für die fällige Nummer
müssen (patentfrei) die wer-
benden 10 Pf. für 10 Pf.
Expeditoren aufgeben

Eintragungen in die
Postämter-Liste
unter Nr. 7588.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weissenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Box 2 Cr

Expedition: Geisstr. 21. Box part. 1

Soziales und Politisches aus der Schweiz.

Den Berliner Genossen ist in den letzten Tagen Gelegenheit gegeben worden, aus Vorträgen, die der bekannte schweizer Genosse Robert Seidel in zahlreichen Versammlungen gehalten hat, die gegenwärtigen kulturellen und politischen Verhältnisse der Alpenrepublik kennen zu lernen. In Nachstehendem seien einige Ausführungen Seidels über die schweizer Industrie und Arbeiterbewegung wiedergegeben, an die einige Betrachtungen über die gegenwärtige politische Lage in der Schweiz geknüpft werden sollen. Die Schweiz ist ein Industrie-land, das auf dem Weltmarkt etwas bedeutet. Die schweizerische Industrie ist nicht wie in Ost- und England oder Frankreich auf einen Markt Zentralasien beschränkt, sondern verteilt sich über das ganze Land, da fast überall das Wasser die treibende Machtkraft ist. Die Industrie hat ihre Heimstätte in alten Städten, wo man sie kaum vermutet, auf hohen Bergen bis zu den Gletschern aufgeschlagen. Sehr früh vertreten ist noch die Hausindustrie, besonders die Seidenweberei und die Stickerei. Sehr häufig ist noch der enge Zusammenhang zwischen Industrie und Landwirtschaft. In den Gemeinden der einzelnen Kantone giebt es noch nach altermanischer Weise viel Gemeinland, das gleichmäßig von den Gemeindegliedern bebaut werden kann, so daß viele Industriearbeiter nach der Arbeit noch ein Stück Acker bepflanzen können. Sehr stark ist in der schweizer Industrie auch das Kontingent der ausländischen Arbeiter.

Für die Arbeiterorganisation und die Arbeiterbewegung sind diese Ausländer und die landwirtschaftliche Nebenarbeit der einheimischen Industriearbeiter nicht sehr vorteilhaft. Heimarbeit und in kleinen Gruppen über das ganze Land zerstreute Betriebsstätten sind nicht leicht zu organisieren. Im Kanton Appenzel hat ein Farmer es verstanden, die Heimarbeit der Seidenweberei zu organisieren. Allein die Verbindung von Industrie und Landwirtschaft ist der Wirkung des Klassenbewußtseins der Arbeiter nicht förderlich. So lange der Arbeiter nur einmorgens seinen Hunger stillen kann, ist er das ungeschickteste Geschöpf unter der Sonne. Durch die ausländischen Arbeiter ist der schweizer Arbeiterbewegung wohl indirekt manche geistige Anregung gegeben worden, praktisch wird die Bewegung durch sie aber nur wenig gefördert. Bei Lohnbewegungen usw. fällt das nationale Moment sehr in die Waagschale.

Der Grund zur modernen Arbeiterbewegung in der Schweiz wurde in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gelegt, als die Meterrichische Demagogie ihre freirechtliche Heiler auf Deutschland nach der Schweiz trieb. Diese Flüchtlinge gründeten dort Arbeitervereine und die schweizerische Grütlerversammlung trat ins Leben.

Die deutsche Arbeiterbewegung hat einen bedeutenden Einfluß auf die schweizerische Bewegung gehabt. Praktischen Nutzen haben die schweizer Arbeiter aber nicht viel davon gehabt. Vor nicht langer Zeit hat sich die sozialdemokratische Partei, die bis dahin aus Einzelmitgliedern bestand, zu einer festen Organisation zusammengeschlossen. Der Vorsitz hat der Kern der Gesamtpartei, an den sich die kantonalen Gruppen

und Vereine und die großen lokalen Arbeiterorganisationen anschließen. Auf gewerkschaftlichem Gebiete haben die schweizer Arbeiter in den letzten Jahrzehnten ebenfalls große Fortschritte gemacht. Daneben besteht auch eine Organisation reichsdeutscher Arbeiter in der Schweiz. So übt sich die Tätigkeit der schweizer Arbeiterbewegung nach zwei Seiten hin: Die Sozialdemokratie findet die Wirkungsfläche in der eigenständigen Politik, und der Gewerkschaftsbund beschäftigt sich mit sozialen Lebensfragen der Arbeiterschaft. Daneben besteht noch eine Organisation der deutschen Arbeitervereine und der deutschen Sozialisten. In eigenständigen Angelegenheiten gehen politische und gewerkschaftliche Demagogen immer Hand in Hand.

Größten Einfluß hat die Sozialdemokratie in der Schweiz schon in den kantonalen Landtagen und in den Gemeindevertretungen erlangt. Giebt es doch sogar drei sozialdemokratische Regierungsräte und einen sozialdemokratischen Regierungspräsidenten und Finanzminister.

Es ist eine natürliche Folge, daß ein derartiges Erfahren der Arbeiterbewegung einen Jährenschub der bürgerlichen und vor allem der reaktionären Elemente zur Folge hat. So beschließen die in den Kantonen St. Gallen, Glarus, Thurgau, Zürich etc. noch vorhandenen Demokraten, sich enger zusammenzuschließen und eine „Demokratische Volkspartei der Schweiz“ zu schaffen, wobei man hofft, daß die auch in anderen Schweizerkantonen zerstreut lebenden Demokraten sich anschließen werden. Gegenüber der organisierten Arbeiterschaft wollen sich diese Demokraten nicht abfinden und an den Forderungen der demokratischen und sozialen Reformen entschieden festhalten. Dieses Vorgehen der Demokraten, eine Konzeption der Reorganisation der sozialdemokratischen Partei, ist durchaus zu begrüßen und ihm der beste Erfolg zu wünschen. Mögen die Demokraten in den bürgerlichen Kreisen recht zahlreiche neue Anhänger für ihre Partei werben und die Wirkung der Liberalen und Ultraliberalen abschwächen. Die Reaktion in den Arbeiterkreisen wird mit neuer, frischer Kraft die Sozialdemokratie betreiben. Gewinnen so beide Parteien an Stärke, dann kann die gelegentlichen Zusammengehören gegenüber den anderen Parteien um so erfolgreicher sein.

Die reaktionären Parteien haben in letzter Zeit genug Broden ihrer freirechtlichen Bekämpfungen gezeigt. Durch ihre Wadenstöße haben sie es erreicht, daß die Schweiz nicht mehr eine Freistätte für politische Flüchtlinge ist. Den Grossmächten ist durch die Ausweisung von Ausländern mehr als einmal schädliches Entgegenkommen gezeigt worden.

Auch auf dem Gebiete des Militärwesens treibt die Reaktion ihre Verfassung. Die Schweiz ist bekanntlich das einzige Land Europas, das sich einer auf dem Mißlingen beruhenden Militärverfassung erfreut. Aber auch auf diesem Felde wird von reaktionärer Seite eine Abschaffung militärischer Märsche, besonders der preussischen, getrieben. Kennentlich hat sich das Vorgehen der Offiziere gegenüber der Mannschaft ungünstig verändert. Die Schweißigkeit der Rekruten hat in den letzten Jahren nacheinander zu öffentlichen Skandalen geführt, indem sie die Soldaten mit gemeinen Schimpfwörtern bedauerte, oder gar thätlich mißhandelte. Die hier zu Tage tretenden Mißstände

hatten vor dem letzten Truppenzusammenzug (Marsch) unser Gener. Parteiblat, den Leute, veranlaßt, in einem Artikel die Soldaten aufzufordern, gegen Offiziere, die Soldaten brutal behandeln, sofort zu reagieren, dem „Aug im Auge, Zahn um Zahn“. Der bekannte preussische Oberst Wille denunzierte den Artikel beim Bundesanwalt und forderte dessen Einschreiten „wegen Aufreizung zur Weiterer“, welcher wohlwollenden Einladung derselbe wegen mangelnder geistlicher Handhabe, zweifellos zu seinem eigenen größten Bedauern, jedoch nicht entsprechen konnte. Daraufhin beschäftigte sich der Bundesrat mit der Angelegenheit und beauftragte das Militärdepartement mit der Abfassung eines Gutachtens darüber, ob nicht gegen unser Gener. Parteiblat eingeschritten werden könne. Allein auch das Militärdepartement kam zu einem negativen Ergebnis, aber es beantragte, beim Gesamtbundesrat die Beschäftigung der in manchen Kreisen empfindenen „Geisteskrise“, und dieser hat dem auch in seiner letzten Sitzung demgemäß beschloffen, und das genannte Departement, dessen Chef der „schweizerische“ Bundesrat Oberst Müller ist, beauftragt, sogleich die Revision von Artikel 1 Ziffer 10 der Militärstrafgesetzbuch-Ordnung vorzubereiten, so daß in der nächsten Generalversammlung der Bundesversammlung eine begünstige Vorlage gemacht werden kann. Nach dem genannten Artikel fallen gegenwärtig Zivilpersonen nur dann unter die militärische Gerichtsbarkeit, wenn sie Militärpersonen, die bereits im Dienste und zwar im aktiven Dienste stehen, zur Verlegung wichtiger militärischer Delinquenzen verleiten oder zu verleiten suchen. Ob der neue Anschlag der bundesrätlichen und militärischen Reaktion gelingen wird, ist trotz der vielen Überlegenheiten, die in der Bundesversammlung liegen, doch nicht sicher, denn es handelt sich dabei um eine Einschränkung der Freiheit, und zu einem solchen Akt wird nicht aus gar mancher Stadiats seine Hand nicht bieten wollen.

Die schweizer Sozialdemokratie hat also, trotzdem für sie die Verhältnisse in vielen Punkten günstiger liegen, als bei uns in Deutschland, auf militärischem Gebiete wie auf allen anderen noch schwer zu kämpfen. Die wirtschaftlichen Klagengegenstände sind auch in der Schweiz vorhanden und fordern die Kräfte des Proletariats zum Widerstand heraus. Die schweizer und die deutsche Sozialdemokratie können in ihrem Streit wider Kapitalismus und Reaktion gegenseitig von einander lernen. Mögen beide dafür sorgen, daß die Freiheit immer mehr gemeinsames Gut werde, zum Heile aller Völker.

Zum Kampf gegen den Follwucher.

Landwirte gegen den Wucherer. Der landwirtschaftliche Kreisverein zu Warenburg nahm neulich einstimmig eine Resolution gegen die im Zolltarif vorgesehene Erhöhung des Zolles auf Daffer und Gerste an.

Da also! Von den Beratungen des Bundesrats über den Zolltarif wird berichtet, daß die an dem Entwurf vorgenommenen Änderungen nur geringere Natur sind. Die Tarifpositionen sowie die im Handelsgesetz sind unbeeinträchtigt geblieben. Bei der Revision besteht der Wunsch, daß

Arbeit [Nachdruck verboten]

Roman in drei Bänden von Emile Zola. Aus dem Französischen überetzt von Leopold Rosenzweig.

Die Fabrique brachten alle ehemaligen Kaufleute von Beauclair mit sich, während die Bourgeois von dem Behnholden der Grecherie gefolgt waren. Die Venant waren hier zu Hause, und alle diese verschiedenen Gruppen versuchten sich, verschmelzen zu einer einzigen Familie. Allerdings blieben die Fabrique erst, ein wenig unbehaglich. Die Venant waren fröhlich mit den Fröhlichen, deren unermüdetes rotes Vaume, allen voran Balthus Bourron, durch die letztere und froche von deren vom ersten Mißgeschick nicht zu erlöschender Optimismus heute glücklich triumphierte. Sie war die verkörperte frohe Hoffnung, sie schritt glückselig hinter den beiden jungen Paaren einher, deren Erbschaften: Marthe Bourron ein Armut, allen voran Auguste Fabrique, deren Erbschaft ein Armut, von Arlene Venant, laute jubelnde Aute erweckte, die sich über das ganze weite Feld hin fortflangten. Man rief ihnen liebevolle Worte zu, alle Vorgen flogen ihnen entgegen, denn ihre Vereinigung bedeutete den Triumph der allmächtigen Liebe, der sie Liebe, die alle diese Menschen einander genährt hatte, der sie die reichen Firmen dankten, unter deren Segen sie fortan geduldet und sich seinen Hunger mehr konnte.

An diesem Tage wurden viele neue Verbindungen beschlossen, wie am Hochfesttage Arien Vennaires und Arien Muzelles. Madame Witaine, die ehemalige Bäckerin, die trotz ihrer fünfzigjährigen Jahre die schöne Madame Witaine geblieben war, hatte für, daß sie glücklich sein würde, sie ihre Tochter zu nennen, da der Sohn Gertrude ihr gefanden habe, daß er sie liebe. Vor etwa zehn Jahren hatte die schöne Bäckerin ihren Mann verloren, und ihr Leben war lang in die ökonomischen Schicksale übergegangen, nach dem Vermietung fast des ganzen kleinen Handels von Beauclair. Sie lebte nun im Ruhestand, zusammen mit ihrem Sohn Gertrude, sehr stolz darauf, daß ihnen Lucas die Leitung der eleganten Bäckerei übertragen

hatte, die nun schönes, lockeres weißes Brot in Ueberflus für alle lieferte. Und Lucie Gertrude der glücklich ererbenden Plumpse den Verlobungsgeld gab, erkannte Madame Witaine in einer kleinen, alten Frau, die an einer Garbenwinde saß, Madame Dacheux, die Fleischerin, ihre ehemalige Nachbarin. Sie legte ihr neben sie.

„Nicht wahr?“ sagte sie heiter. „Schließlich muß es mit dem Leben enden, da all dieses kleine Volk einmal mit einander geliebt hat?“

Doch Madame Dacheux blieb schweigend und traurig. Auch sie hatte ihren Mann verloren, der sich durch ungeschickte Handhabung des Kochmessers die rechte Hand abgehauen hatte und an der Verletzung gestorben war. Wie manche Leute wissen wollen, wäre dies aber nicht Unglückseligkeit gewesen, sondern der Fleischer habe sich in einem Anfall überdrüssiger Lust lieber die Hand abgehauen, als den Abtreibungsvertrag mit der Grecherie zu unterzeichnen. Die letzten Ereignisse, der Gedanke, daß das heilige Alicia, das Alicia der Armen, jedermann zu Gebote stehen und auf den Tischen der Reichen erscheinen sollte, hatte offenbar die letzten Schritte des unheimlichen, heiligen und reaktionären Mannes, der an Alkohol verlor, das er den Verstand verlor. Er war an einer Unterwerfung gestorben und seine Witwe stand noch unter dem Eindruck der entsetzlichen Mische, mit denen er sie vor seinem Tode überschüttet hatte.

„Und Ihre Julienne?“ fragte Madame Witaine wieder in ihrer liebenswürdigen Weise. „Ist ihr die neulich begegnet, sie nicht prächtig aus?“

Die ehemalige Fleischerin mußte nun doch antworten. Sie deutete auf ein Paar in einer Laubidee.

„Da tanzt sie. Ich gebe acht auf sie.“

Julienne tanzte mit Louis Faudard, dem Sohn des ehemaligen Ausschüßers, und schmiegte ihre volle, blühende Gestalt glücklich in den kräftigen Arm des hochmännlichen, breitshultrigen Mannes mit dem gutmütigen Gesicht, der einer der besten Schmiede der Grecherie war.

„Also noch ein fröhliches Ehepaar?“ fragte lachend die schöne Madame Witaine.

„Madame Dacheux ihr erwiderten zusammen.

„Nein, nein, wie können Sie so etwas sagen! Sie kennen ja die Grundzüge meines jenseigen Mannes, er würde aus dem Grabe auferleben, wenn ich seine Tochter einem Arbeiter gäbe,

dem Sohne jener armenlichen Natalie, die immer um ein Stüchlein Fleischn aufrecht bettete, und die er so oft davonjagte, weil sie nicht zahlte.“

„Wie leier und gitternder Stimme erzählte sie so dann, daß ihr Mann ihr häufig in der Nacht erwiderte. Selbst als Later beugte er sie unter seine Tüchlein, sanfte und lichte mit ihr in ihren Träumen und schüchtern sie durch teuliche Träumen ein. Die arme, unbedeutende, veranlagte Frau fand nicht einmal in ihrer Witwenchaft ein wenig Frieden und Ruhe.“

„Wenn ich Julienne gegen seinen Willen verheiratete,“ sagte sie fliegend, „würde er mir sicher jede Nacht erscheinen, mich beschimpfen und mich schlagen.“

Sie brach in Tränen aus, und Madame Witaine tröstete sie, indem sie ihr versicherte, daß im Gegenteil sie ihren Träumen aufgeben würden, wenn sie zu viel Glück als möglich um sich verbüßte. Eben kam zögernden Schrittes Natalie, die betrieblie Madame Faudard heran, die eint in unaufröhlicher Sorge wecheln war, wo sie die täglichen vier Viter Wein für ihren Mann hernehmen sollte. Sie litt gegenwärtig nicht mehr unter dem Glend der Armut, sie bewachte eines der besten Säuschen der Grecherie mit ihrem Mann, der, gerechtlich und stummförmig geworden, nicht mehr arbeitete. Sie hatte auch ihren Bruder Fortune bei sich, der kaum fünfundvierzig Jahre alt war, und aus dem die mechanische, hier gleichbedeutende Textilmüllerei, die er seit seinem fünfzehnten Jahre in der Fabrik hatte verrichten müssen, einen tauben und halbblinden Greis gemacht hatte. Trotz des relativen Wohlstandes, den Natalie dem neuen Verfassens- und gegenwertigen Unternehmungsgeist dachte, war sie daher noch wie vor eine unglückliche Frau, ein bedauernswertes Heberett der Vergangenheit, samt den beiden Männern, ihren Kindern, wie sie sagte, für die sie sorgen mußte. Sie bildeten ein Beispiel der Genuß- und der Weiden des Wohlstandes, das der jungen Generation als schreckliche Lehre vor Augen stand.

„Dabei Sie meine Männer nicht geben?“ fragte sie Madame Witaine.

„Ich habe sie verloren. Ah, da sind sie!“

Und man sah Arm in Arm wandelnden Schrittes die beiden Schwäger vorbeigehen, freundlich, eine menschliche Ruine, ein Geheiß der analösen und entwürdigten Arbeit, und der jüngere Fortune, ebenso gebrochen und stummförmig wie der andere. Durch die fröhliche, kraftvolle Menge, die erfüllt war

— Die Forderungen der Bergarbeiter in der Kammer. Der Antrag des Deputierten Böhly enthält folgende Forderung für die Bergleute: Ein gesetzlich garantierter Minimallohn. Derselbe soll nach Basisins Antrag für jedes Kohlengebiet besonders festgestellt werden durch Kommissionen, zusammengefasst aus einem Drittel Unternehmer und zwei Dritteln Arbeiter. Die Kommissionen haben die Ausfüllung dieses Geleges zu übernehmen. Unternehmer, Einzelne, Bergarbeiter usw., welche gegen das Gesetz verstoßen, sind von 50 bis 500 Kronen zu bestrafen. Außerdem wird die Einführung des Achtstundentags für alle im Bergwerksbetriebe beschäftigten Personen gefordert. In den Worten sagt Basis, daß der Achtstundentag und die gesetzliche Festlegung eines Minimallohnes zusammengehören; es würde leicht sein, die Höhe des Minimallohnes in den einzelnen Bezirken durch gegenseitige Verständigung zwischen den Vertretern der Bergwerkbefugten und den Arbeiter-Organisationen herbeizuführen.

Bei der Beratung des Antrags ging der Sozialist Viviani der Regierung scharf zu Leibe.

Italien. Ein kommunaler-Vertreter-Kongress aus ganz Italien ist in Parma zusammengetreten, um die Grundlagede einer nationalen Vereinigung zu schaffen, deren Zweck der Kampf zur Erhebung der kommunalen Selbstständigkeit sein soll. Die Vertreter verlangen unter anderem das Recht für die Kommunen, über ihr Budget ohne Bevormundung seitens der Regierung verfügen zu können. Die Mehrzahl der Kongressmitglieder gehören der sozialistischen, republikanischen und radikalen Partei an. Es waren allein 23 sozialistische Bürgermeister anwesend.

— Die Verpöpfung in der Kommunalverwaltung von Neapel spottet, wie schon gestern mitgeteilt, aller Verbreitung.

Der Bericht der Revisionskommission verlangt energische Maßnahmen der Regierung, darunter einen Vorstoß von 50 Millionen seitens des Staates, um der Stadt Neapel die Übernahme ihrer Wasserleitung zu ermöglichen und das Defizit der Stadtkasse zu decken, ferner die Verlängerung der laufenden Anleihen, endlich die Verstaatlichung der öffentlichen Betriebe. Eine Regenerierung Neapels sei nur unter strenger Kontrolle der Regierung zu erwarten. Der offiziöse Fraconelli meint heute, die italienische Steuerzahler seien müde, mit ihrem Schwelge neue Millionen zu opfern und damit die Neapel Kamorra zu mächtigen.

Auch der verkörperte Bürokratismus der italienischen Regierung wird diesen Tagessatz nicht reinigen können. Das wird nur eine beschränkte Kommunalverwaltung mit ausgeprägten sozialistischen Prinzipien vermögen.

Weiter wird hierüber gemeldet: Die Untersuchungskommission hat kürzlich den zweiten Band ihres Berichtes den Ministern des Innern eingereicht. Es sind die unglücklichsten Befestigungen von Militärstützpunkten, höchsten Beamten und Abgeordneten vorgekommen. Besonders die Gasgesellschaft löst Hunderttausende bereit haben, um einen fünfjährigen Vertrag zu erzielen. — Wie das V. L. aus Rom meldet, erheben sich alle in dem Enquetebericht genannten Persönlichkeiten Protest, speziell die Direktoren der Blätter Mattino und Don Mauro überführen den Präsidenten der Untersuchungskommission mit Ehrenketten, deren Wiedergabe unmöglich ist. Der kompromittierte Bürgermeister, Friest Summonte, kündigte eine Gegenaktion an.

England. Bullers Entlassung steht hier noch im Vordergrund des Interesses. Eine einflussreiche Minorität von Lorden des geschätzten Generals ist bemüht, eine Legation für ihn in der Bresse anzulegen, doch voraussichtlich ohne Erfolg, da das Gros der Blätter und die Mehrheit im Lande den Schritt der Regierung billigt.

Von anderer Seite wird auch behauptet, Buller sei das Opfer der Rache des Cecil Rhodes und dessen Kapitalistenklingel.

Afien. Russische Lebenswürdigkeit gegenüber der Afghanistan. Wolfs Bureau meldet: Der russische Legationsssekretär General Europatin befindet während seines Aufenthaltes in Merv ein Gefängnis, in welchem sechs Afghanen sich befinden, die als Spione verhaftet waren. Da seine Beweise für ihre Schuld vorliegen, gab ihnen der Kriegsminister die Freiheit und jagte ihnen: „Afghanistan wurde vom Unglück betroffen, es trarb sein Emir Abdurrahman, und den Thron bestieg Habib Allah, einer seiner Söhne. Wir Russen betrachten uns stets auch früher als Freunde Afghanistans und solche wollen wir auch weiter bleiben bei dem gegenwärtigen Regierungswechsel. Indem ich Euch daher die Freiheit gebe, beehle ich Euch, bei Euren nächsten Chef Euch zu melden und diesem die von mir geschickten Worte zu wiederholen.“

Der Krieg in Sidafrika.

Ueber Brüssel wird gemeldet, daß Notha in einer Streitmacht von 4000 Mann ein Lager zwischen Wasserstrom und Ermelo bezogen hat.

Amerika liefert den Engländern trotz aller Neutralitätsversicherungen Wende. Mittwoh wurden in New-Orleans 1000 Pferde nach Sidafrika eingeschifft.

Der Vertheilungsschicksal Kinderwird in neuer Auflage.

Die strengchristlichen Engländer haben in Sidafrika bekanntlich fogenannte Blühtingslager errichtet, in denen die Frauen und Kinder der kämpfenden Varen zusammengebracht sind. Nach den in den letzten Tagen eingelangten 100418 Berichten sind in diesen Blühtingslagern insgesamt 54320 Kinder. Die Sterblichkeit in diesen Lagern ist eine ungeheuer große. Der Sterblichkeitsberichts meldet 2411 Todesfälle, davon 1964 Kinder. Zu den erschlagen als gefund getödteten Städtchen ist die durchschnittliche Sterberate etwa 15-17 pro Tausend. Die oben angeführten Zahlen entsprechen einer Sterberate von 264 pro Tausend, bei den Kindern gar einer solchen von 432 pro Tausend. Um sich können waren die Verbliebenen in Transvaal; die Sterberate der Kinder erhöhte sich dort auf 456 pro Tausend. Das bedeutet, falls die Sterberate die gleiche Höhe weiter behält, daß in einem Jahre 23568 Kinder tot sein werden; in etwa 2 1/2 Jahren würden sie alle tot sein. Die Zahl der Verstorbenen von ein Monat zu Monat gehtender. In den 4 Monaten Juni bis September starben 5209 Kinder, deren Seemaiseläden von den britischen Soldaten verbrannt und zerstört worden sind und die nun durch Mangel an Nahrungsmitteln und Verpflegung dahingeraht werden.

Welch blutiger Lohn steht doch angedeutet solcher Thatsachen in der beliebten Worte „bürgerlicher Kulturträger“ von „Guanerorden“ der modernen Kriegführung!

Soziales.

— Ueber die Lage der Baubeamten während der Krisis verhandelte eine öffentliche Handlungsgehilfen-Versammlung am Dienstag in Berlin. Schriftsteller Georg Bernhardt, der das Referat übernommen hatte, führte aus, daß sich die wirtschaftliche Krisis zum erstenmale auch unter den Baubeamten fühlbar made. Heute, die eine Lebensstellung und Beamteneigenschaft zu haben glauben, wurden gleich gewöhnlichen Arbeitern auf die Straße gesetzt. Die entlassenen Baubeamten seien schlimmer daran als Arbeiter, schlimmer als einfache Handlungsgehilfen, da es ihnen — dank der Arbeitslosigkeit — zu finden. Von neuem im Bankrott unterkommen, sei für die Mehrzahl der Entlassenen, deren Zahl sich in nächster Zeit noch mehr und mehr erhöhen werde, geradezu unmöglich. Jetzt werde es auch den Baubeamten klar, daß ihre Beamteneigenschaft nur Fiktion, ihre Beamteneigenschaft ungenügend geregelt sei und die Entlassung sei durchaus unvorbereitet treffe. Nach lebhafter Debatte, in der Vertreter der verschiedensten Parteirichtungen zu Worte kamen, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Verammlung der Bau- und Handlungs-Beamten fordert von den Bankinstituten den Ausbau ihrer Beamtensfonds und die Schaffung von Stellenlosigkeits-Versicherungen in der Art, daß die Angestellten bei Entlassungen einen vollständigen Anspruch auf Unterbringung haben, sei verlangt ferner die Ausdehnung der staatlichen Alters- und Invaliditäts-Versicherung auf Angestellte über 3000 M. Einkommen und empfiehlt den Baubeamten, sich zu einer festen Organisation, gemeinsam mit den anderen Handelsangestellten, im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung zusammenzuschließen.“

— Karl Büchli 4. Aus Zürich kommt die Trauerkunde vom Tode des Vaters der schweizerischen Sozialdemokratie, Karl Büchli. Am Sonntagabend schloß er die Augen im Hause seiner Wohnstätte in Nösel bei Zürich. Mit Büchli ist ein Edel-Gelehrter, Gelehrter der schweizerischen Sozialdemokratie dahingegangen. Als Sohn einer eingetragenen Büchlerfamilie am 30. Juli 1823 geboren, erlernte er nach Absolvierung der Stadtschule das Gerberhandwerk. Als Gerbergehilfe hielt er sich lange im Auslande, unter anderem auch in Hamburg, hauptsächlich aber in Paris auf. Dort wurde er in den vierziger Jahren mit den Mitgliedern des Bundes der Gerechten befreundet und machte die Schritte Bourgeois kennen und schloß sich mit Feuerer der jungen Bewegung an.

Von Paris in seine Vaterstadt Zürich zurückgekehrt, betheiligte er sich hier an der von Weitling, Treichler und anderen gegründeten kommunistischen Bewegung und vertrat offen, scharf und rücksichtslos die anarchistischen Ansichten. Er wurde der erste Sozialdemokrat in der Schweiz. Er war der erste Sozialdemokrat in der Zürcher Kantonsrat, dem er ungefähr ein halbes Jahrhundert angehörte; eine Reihe von Jahren war er auch Mitglied des Großen Stadtrats in Zürich. Als Victor Condemant die Hebrons Couriers ins Versteck umziehen sollte und in Zeras eine Kolonie gegründet wurde, ging Karl Büchli mit einer Anzahl Genossen über den Rhein. Die Gründung hatte keinen Bestand. Büchli kehrte in die Heimat zurück, nicht ohne materielle Verluste erlitten zu haben. Dort trat er wieder in den politischen Kampf. Als Redner war er immer scharf und gründlich, seine Reden wirkten auf die Gemüter der Zürcher Bevölkerung, die im Zürcher Kantonsrat, im Zürcher Kantonsrat gehalten. Mit unverwundlicher Scharfe gab er der Schrift in Anlehnung an das bekannte Bibelwort: „Meine Prophezie war vor dem Zürcher Kantonsrat.“ An untern Arbeitern war er ein fleißiger Mitarbeiter, auch für den Vortritt schrieb er in den neueren Jahren wiederholt Artikel über die direkte Gesetzgebung durch das Volk und über das proportionale Wahlrecht.

Büchli war auch als Teilnehmer an den internationalen Sozialistkongressen bekannt. Am Wiener Kongress von 1869 trat er lebhaft für die direkte Gesetzgebung durch das Volk ein und den Teilnehmern des internationalen Sozialistkongresses von 1869 in Zürich, und der sozialistische Kreis mit dem hiesigen Genossenschaftler und Barthaar, der mit einer begeisterten Rede in der Tonhalle den Kongress eröffnete, noch in guter Erinnerung sein.

Ein an Rhythmus und guten Worten reiches Leben ist mit Karl Büchli Tod abgeschlossen. Wir werden dem treuen und begeisterten, unerschütterlichen Vorkämpfer der Verbreitung des anarchistischen Vortrags, der die Freiheit und die Freiheit stets ein lebensvolles und dankbares Andenken bewahren.

— Die sozialdemokratische Provinzpresse in Dänemark. Seit dem 1. Oktober erscheint für die Inseln Volland und Falster, wo bisher das koppenhagener Hauptorgan der Partei verbreitet wurde, ein eigenes Blatt, das Volland-Genossenschaftsdemokraten, das täglich von 3000 Abonnenten hat. Damit ist die Zahl der Provinz- und Lokalblätter der sozialdemokratischen Partei Dänemarks auf 16 geblieben.

Das älteste dieser Blätter ist der 1854 als Wochenblatt gegründete Demokrat in Aarhus. Dieses Blatt wurde zuerst in einem banalsten Schwunde, der zur Unterbrechung von Fort und Brennholz diente, gedruckt. Das neue Blatt der Zeitung bestand aus zwei erwachsenen Männern und einem Jungen, der als Ceterlehrer angenommen war. Für 1500 Kronen hatte man eine alte Handpresse und eine Anzahl älterer Schriften erstanden. Sollte die Zeitung gedruckt werden, dann kam ein Arbeitsmann, der die Maschine drehen mußte. — Heute wird Demokrat auf einer Motorenmaschine gedruckt, der ersten, die in Dänemark außerhalb Koppenhagens aufgestellt wurde: Heute beschäftigt Demokrat etwa 100 Personen: Redakteure, Journalisten, Buchhalter, Expedienten, Buchdrucker, Boten usw. — Das Blatt hat sein eigenes Haus, dessen Arbeitslokale die besten in der Provinz sind. Als es vor 17 Jahren in Dänemark im Zustande des Ruins stand, erwarb es in einer Auflage von knapp 700 Exemplaren; heute ist die Auflage die größte in Dänemark außerhalb Koppenhagens und beträgt 8000.

Genossenschaftliches.

Die Mitglieder des Buchdrucker-Verbandes des Bezirks Jena, dem außerdem noch Kahlta, Albstadt, Saalfeld und einige kleinere Druckorte angehören, beschäftigten sich am Sonntag in Saalfeld mit den Ergebnissen der Tarif-Ausführungsberatung, über welche die Kahlta-Kolle referierte. Es erklärten sich die Anwesenden in Anbetracht der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage einverstanden und schloß aus dem Fehlen der neuen Tarif am 1. Januar zur Durchführung gebracht werden. Bezüglich des bestimmten Telegramms der Tarifkommission an den Reichsfiskus sprachen sich alle Redner mitbilligend aus, wobei der Bezirksvorsitzende betonte, es wäre Zeit, daß die mancherlei Schlichter, welche in letzter Zeit von den führenden Buchdruckerkreisen in Aussicht genommen wurden, da diese uns nur bei der üblichen Arbeiterarbeit in Mitleid bringen. Nachdem noch eine scharfe Resolution gegen den geplanten Politikal-Entwurf einstimmig angenommen war, wurde der Bezirksrat mit einem Satz auf den Verband geschlossen.

Ausland.

Frankreich. Vom Generalstreik der Bergarbeiter. Das Nationalkomitee der französischen Bergarbeiter hat den Beschluß gefaßt, daß der in Aussicht genommene Generalstreik verjährt werden soll. Des weiteren wurde beschlossen: Die nächste Sitzung des Komitees findet in der zweiten Hälfte des Februar nächsten Jahres statt; auf derselben wird die Tagesordnung für den Ende März stattfindenden Kongress festgestellt werden. Dem Sekretär des Bundes, Gote, ist aufgetragen, die Antwort auf die Frage des Ministeriums bezüglich der Arbeitszeit in den Bergwerken zu formulieren. Die französische Regierung ist noch immer sehr nervös und sendet auch weiterhin starke Truppenabteilungen in die Kohlenbezirke. Die Schornsteinwerke in Frankreich und Deutschland fahet lüftig fort, das Biergutrum mit Schauergerichten über einen bevorstehenden blutigen Kampf der französischen Bergarbeiter zu erdreden.

Spanien. Die spanische Gewerkschaftsbewegung. Die zur General-Union der Arbeiter vereinigten spanischen Gewerkschaften, die das Programm der sozialistischen Arbeiterpartei anerkennen — neben den sozialistischen gibt es in Spanien Verfalls und anarchistische Gewerkschaftsverbände — veröffentlichten in der Ueberricht über das letzte Geschäftsjahr, die wiederum eine erfolgreiche Aufnahme der Forderungen und der Mitgliederzahl konstatieren. Während im September v. J. der Verband nur 126 Sektionen (Vokal-Tagvereine) mit 20888 Mitgliedern umfaßte, hatte er im letzten September 1908 Sektionen mit 3158 Mitgliedern. Allerdings war in 1899/1900 die Zunahme der Mitgliederzahl noch eine weit größere; sie lag von 15264 auf 29383, doch hat auch das spanische Wirtschaftsleben in diesem Jahre sehr unter Geschäftskrisen und Arbeitslosigkeit zu leiden.

Am häufigsten ist die sozialistische Gewerkschaftsbewegung in Katalien, besonders beim Campesat Madrid, in welcher der Verband allein 30 Sektionen mit 1793 Mitgliedern hat; dann folgen die Baskischen Provinzen und Asturien. Am indifferente Katalien hat die Bewegung nur geringen Boden gewonnen; die meisten der dortigen gewerkschaftlichen Vereine befehlen sich zum Anarchismus. Bedeutend ist die Zahl der im letzten Jahr ausgesprochenen Streiks, besonders seit März. Von den 94 Streiks, die in diesem Zeitraum stattfanden, handelte es sich um 12 Forderungen von Lohn-erhöhungen, in 9 um Verhinderung der Arbeitszeit, in 8 um widerrechtliche Arbeiterentlassungen; die übrigen betrafen die Abwehr von Geniraten auf das Koalitionsrecht, von Lohnverhinderungen, neuer veränderter Arbeitsbedingungen usw. Mit welchem Ziee endeten die 94 Streiks, 6 gingen verloren, 6 wurden durch Vergleich gelöst; die übrigen schweben noch.

Merfeldung.

Donntag Flugblätterverteilung in der Stadt. Alle Genossen werden erucht, sich daran zu beteiligen und die Flugblätter Sonnabend abend in der Parkenburg entgegenzunehmen. Die Parteikommission.

Strehlan.

An die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 27. Oktober, ein Genosse die rüchtdändigen und laufenden Steuern einzahlen wird. Wir bitten daher alle Mitglieder, die Duitungsblätter und das Geld für die fälligen Steuern bereit zu legen, event. ihre Angehörigen anzuweisen, die Beiträge zu bezahlen. Was nicht es, wenn wir eine große Zahl von Mitgliedern haben, wenn sie nicht zahlen. Jeder sollte die Hälfte der Mitglieder haben und zahlende. Gleichzeitig bitten wir, da jetzt die Winterjahre hereinbricht, recht fleißig die Bibliothek zu benutzen. Die Bücher sind beim Genossen Erdmange, Strehlan, zu entnehmen, und ist derselbe angezogen, nur gegen Vorlegung der Duitungsblätter Bücher zu verholagen. Wer mit seinen Beiträgen länger als zwei Monate im Rückstand ist, kann Anspruch auf Benutzung der Bibliothek nicht erheben.

Genossen, das Gehaltsamt auf steht uns vorläufig zu Veranlassungen nicht zur Verfügung, der Wert eruchte uns, die Veranlassungen auf längere Zeit aufzugeben, indem er verchiedenen Gründe anführt, daß es nicht ginge, und jetzt das Total zu Veranlassungen zur Verfügung zu stellen. Ich erwidere, daß die Veranlassungen führen, wie ein kleiner Wind, kann noch nicht abgelöst werden, aber innerhalb 14 Tagen wird die Entscheidung fallen. Wir werden sehen, wie wir uns dazu zu stellen haben, vorläufig bitten wir, dies zu beachten und eruchen die gesamte Arbeiterchaft von Strehlan, Rudeman und Weidman, wenn es sollte zum Kampfe kommen, uns dann zu unterstützen und werden wir zu geeigneter Zeit die Entscheidung veröffentlichen, wie wir uns zu stellen haben. Vorläufig bitten wir alle Genossen und Kameraden, dies zu beachten. Die Beiträge können auch an den Gen. S. Peter, Rudeman, gezahlt werden, da derselbe gern bereit ist, die Beiträge jederzeit entgegen zu nehmen.

Der Vorstand
des Sozialdemokratischen Vereins Strehlan.

Theißen.

Es werden die Genossen darauf aufmerksam gemacht, welche sich an der Verbreitung der Volkstafel und Flugblätter beteiligen wollen, Sonntag, früh 7 Uhr, in meiner Wohnung zu erscheinen. Wünschenswert ist es, daß sich die Genossen recht zahlreich dabei beteiligen, damit die Verbreitung schnell vor sich geht. Zahlreicher und pünktlicher Beteiligung sieht entgegen.

Der Vorsitzende
des Sozialdemokratischen Vereins zu Theißen,
Eduard Weidman.

Zur Beachtung! Diejenigen, welche im Besitz einer Liste sind, mögen selbige mitbringen. D. D.

Briefkasten der Redaktion.

A. P. Für jeden von ihm beschäftigten, der Kasse angehörtigen Arbeiter, hat der Unternehmer eine Stimme, auch für die abwesenden. Wenn dem Betreffenden die Ehrenrechte nicht aberkannt sind, ist er wählbar. Was hat die von Ihnen mitgeteilte Thatsache mit der bürgerlichen Ehrenhaftigkeit zu thun? Aus dem Munde eines Sozialdemokraten nimmt sich das mehr als sonderbar aus. Ist der Bürger nach anderer Bildung nicht wert, er mag er nicht wieder gewählt werden. Vorläufig läßt sich nichts thun.

S. Sch. in D. Derlebergeister darf nicht verkauft werden. Ihr Freund muß aber, wenn er nicht auf den Namen eines anständigen Mannes verzichten will, die Scheinre zurückgeben.

Quittung aus Tundera.
Für Parteizwecke:
Von E. Sch. 675 M.
„ A. Sch. 350 „
„ S. B. und P. G. . . . 156 „
„ A. B. 150 „
Summe 1276 M.
Ca.: 19.21 M. Otto.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur: E. Dammig in Halle.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Heute, Freitag, abends 8 Uhr große Wählerversammlung in Osborgs Bellevue.

Morgen, Sonnabend, abends 1/2 9 Uhr allgemeine Wählerversammlung im Lindenhof zu Halle - Ströllwitz.

Personenwahlen und Programmwahlen. Der ausfallende Unterried zwischen den Kandidaten der Sozialdemokratie und denen der Kommunalvereine besteht darin, daß unsere Kandidaten ein Programm vertreten, die Gegner aber nur persönliche Meinungen, die heute so und morgen wieder anders sind. Wer einen Sozialdemokraten wählt, weiß von vornherein, welche grundsätzliche Stellung dieser zu allen wichtigen Fragen einnehmen wird. Bei den kommunalvereintlichen Kandidaten weiß man das nicht. Sie schwanken bei dem Moch in Wunde; einer horcht auf den andern, und da von festen Grundsätzen keine Rede sein kann - es sei denn der Grundgedanke der Gerechtigkeit - so weiß man nie, wie man mit ihnen dran ist. Heute müßten sie gegen den Magistrat auf, daß es ansieht, als wollten sie ihn verdingen; doch über Nacht kommt dann die bürgerliche Wählerpartei auf zu ihrem Rechte, die Server sitzen in Lieber, trauriger Gewohnheit den Saum des Magistratsleides.

Bei dem herrschenden Finanznotstand unserer Stadt, bei der tief eingewurzelten Neigung unseres Magistrats, auf die „Reparaturhaltung“ nach außen mehr Gewicht zu legen als auf inneren Gehalt, hat der kommunalvereintliche Parteimitglied, der eine notwendige Folge der Programmlosigkeit ist, die bösen Früchte zeitigen zu lassen, die uns allenfalls jetzt entgegneten. Zum Laden ist es einfach, wie die kommunalvereintliche in ihrem von uns verifizierten Fiktural ihre Kandidaten als „gleichmäßig vorurteilsfrei und unbefangenen“ anzuzeigen. Dürlicher Strohhalm! Die kommunalvereintlichen kennen recht wohl die gefährliche Minderwirkung ihrer Programmlosigkeit auf die Ansehen bei den Wählern; sie wissen, daß jeder Bürger, mag er auch noch so heftig auf die Sozialdemokratie schelten, doch im Innern vor unsern Freunden mehr Respekt hat, als vor den „Gleichmäßigen, Vorurteilsfreien und Unbefangenen“. Deshalb muß der rote Knappe vor den Wahlen geschmiedet werden, damit die Kleinbürger nicht „dem Zug ihres Herzens“ folgen. Und leider fallen immer wieder gewisse Kreise auf dieses Manöver herein. Hat sich zu sagen: „Mit dem und jenem, was die Sozialdemokratie will, bin ich zwar nicht einverstanden; aber ihre Haltung in den Finanz-, Rechts- und Polizeifragen gefällt mir. Man kann sich auf sie verlassen, während auf die kommunalvereintlichen kein Verlaß ist. Ich bin kein Feind und weiß, daß ich mich vor dem Namen „Sozialdemokratie“ fürchte. Ich werde immer Kandidaten meine Stimme geben.“ - Statt so zu sprechen und so zu handeln, werden viele der Kleinmeister trotz aller üblen Erfahrungen und trotz ihrer Abneigung gegen die Kommunalvereine lieber sich selbst untreu und lassen sich wieder für Leute einjagen, denen sie von vornherein nicht über den Weg trauen.

Da es so ist, haben die Arbeiter die erhöhte Pflicht, dahin zu wirken, daß die Trägen aufgeführt, die Wankenden fest gemacht und die noch Unflaren aufgelistet werden. Dann kann unsere Kandidaten der Sieg nicht fehlen.

Der Unwille mit dem kommunalvereintlichen Treiben scheint in der That nicht mehr beringelt aufzutreten. Wieder wird uns berichtet, daß ein Unternehmer, der Holzbranche angehört, ganz gegen seine sonstigen Gesinnungen erklärt hat, er würde bedauern, wenn die von den kommunalvereintlichen aufgestellten Kandidaten diesmal wieder siegen. Er jagte zwar nicht ausdrücklich, daß er den Sozialdemokraten den Sieg wünsche, aber nach Lage der Sache ist das selbstverständlich, da nur diese beiden Kandidatenlisten in Betracht kommen.

Wir wiederholen, daß sich die Arbeiter durchaus nicht von ihrem Standpunkte abbringen lassen würden, wenn die Unternehmer geschworene Freunde der kommunalvereintlichen wären. Aber zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Situation sind solche Anschlüssen immerhin nicht ohne Wert.

„Mehrere Bürger“ treten in der Saalzeitung für die Wahl „tüchtiger Kandidaten“ als Stadtverordnete ein. Zur Begründung dieser Forderung wird darauf hingewiesen, daß die höchsten Mittergüter Beeten - Kimmendorf anscheinend ein Schmezzenskind für Halle werden würden. Vorgeschlagen wird Herr M. a. d. h. r., der selbst Mittergüter besitzend ist und als landwirtschaftlicher Taxator mit den Besitzern verträglich sei. - Kleine Katen für Herrn M. a. d. h. r. haben keine Freunde schon seit voriger Woche fehlen, eine damit Erfolg zu erzielen. Herr M. a. d. h. r. würde vielleicht ihre Ansichten verbessern, wenn er mündlich darlegen wollte, wie er die Angelegenheit mit den Mittergütern zu behandeln gedenkt. Sein Name ist kein Programm.

Allgemeine Wählerversammlungen sollen seitens der kommunalen Bezirksvereine für den 3., 4. und 5. Wahlbezirk abgehalten werden, in denen die Kandidaten der bürgerlichen Wählerliste präsentiert werden. Wie gnädig! Die kommunalvereintlichen „Präsentieren“ die Wähler die Kandidaten, nachdem diese Wähler bei Aufstellung der Kandidaten nichts mit hineinzubringen hatten. „Präsentiert“ wird von gnädigen Herrn Baron als Kirchenpatron den Bauern eines Dorfes der neue Pflanz. Wird sich ist unter der bürgerlichen Wählerliste zu verstehen? Ist das Wort im Sinne von „bürgervereintlich“ zu nehmen? Dann wären es aber keine allgemeinen Wählerversammlungen! - Oder ist der Begriff „bürgerlich“ sozulagen als historisch-wirtschaftliche Kategorie der Bevölkerung, in denen die Kandidaten des Berufs Bourgeoisie? Dann würden alle Arbeiter, Kleinhandwerker und Gewerbetreibenden von dem Ansehen von Bedeutung der Versammlungen ausgeschlossen sein, ferner alle die nicht zur Bourgeoisie zählen oder auch nur im allgemeinen Sinne zu verstehen und zwar so, daß darunter alle Personen fallen, die das Bürgerrecht erlangt haben? Dann wäre es überflüssig, weil die „Wählerliste“ nur aus Personen besteht, die vorher Bürger geworden sind. - Man mag also den Ausdruck „bürgerliche Wählerliste“ drehen wie man will, unter allen Umständen quält ein kommunalvereintlicher Forderung hervor, der vermuten läßt, daß auch dieses Jahr mit diesen „allgemeinen“ Wählerversammlungen der kommunalvereintlichen vor bekannte Humpung getrieben werden soll, daß man etwas für „allgemeine“ Wählerversammlungen ansieht, was diese Bezeichnung nicht verdient, und daß ein Verkauf vor den

„Präsentierten“ Kandidaten erfolgt wird, welches sie vor der Kritik in öffentlicher Verammlung schützt. - Das macht das böse Gewissen der Kommunalvereins - Sellen. Wir Sozialdemokraten fordern dagegen gerade die Gegner auf, in unsere Versammlungen zu kommen und sich mit unseren Kandidaten zu messen.

Ueber die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und die bisherige Tätigkeit der Vertreter der Vororte in unserem Stadtparlament sprach gestern Abend in einer öffentlichen Versammlung in der „Wilhelmshöhe“, Giebichenstein, Genosse Dierburg, Vertreter des 6. Wahlbezirks, der in diesem Bezirke zur Wiederwahl vorgelassen ist. Der Redner entlegte sich seiner Aufgabe in klarer und erhellender Weise. Zunächst gab er eine kurze Vorgeschichte der Wahlen, die für Halle sowohl wie für Giebichenstein maßgebend waren, die Eingemeindung der Vororte mit Alt-Halle vorzunehmen. Diese Wahlen waren für Halle vor allem die Verpfändung eines Schulbeitrags an Giebichenstein zu leisten, während letzteres durch seine unangenehme Schul- und Armenverhältnisse sowie durch den hohen Beitrag, den es ohne entsprechende Gegenleistungen alljährlich an den Salzfiskus abführen mußte, zur Eingemeindung veranlaßt wurde.

Des weitern führte Redner aus: Alt-Halle hat den Eingemeindungsvertrag nur in unvollkommener Weise gehalten. Besonders die Paragraphen 12 und 13 haben eine Auslegung zu unangenehm Giebichensteins erfahren. Die 35.000 Mark, die Halle 10 Jahre lang pro Jahr zur Pflasterung der Straßen von Giebichenstein verwenden sollte, werden für Arbeiten verausgabt, die eigentlich mit anderen Mitteln herbeigeführt werden müßten. Es handelt sich hierbei um den Ausbau des Bettnerplatzes und der anrenzenden Straßen, der nach § 13 des Vertrages mit speziellen Mitteln erfolgen müßte, die Pflasterung der Hallstraße, einer Unternehmungskasse, für welche von privater Seite rund 10.000 Mk. bereit gestellt waren.

Der Zugang zur Kreisstraße von der Köhlerstraße ist immer noch nicht geordnet worden, trotzdem es im Interesse des Bezirkes höchst notwendig wäre. Ein weiterer Vorstoß gegen den Eingemeindungsvertrag besteht in der Verschmälerung der Köhlerstraße. - Gegen alle diese vertragswidrigen Handlungen des Hallischen Magistrats ist seitens der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Kollegium Protest erhoben worden. Auch die bürgerlichen Vertreter der Vororte haben sich zu einem Protest aufgeschlossen, haben ihn aber, nachdem er vom Mehrerbürger Regierungspräsidenten zurückgewiesen war, fallen lassen, da sie nicht den Mut hatten, die Redakte der Vororte bis zur letzten Instanz zu verteidigen.

Gen. Dierburg kam dann auf die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Kollegium zu sprechen.

Zunächst war er den Vertretern von Ströllwitz vor, daß sie bei der Eingemeindung nicht für die Beibehaltung des Brückengebüdes eingetreten sind. Dann legte er die einzelnen Initiativentwürfe dar, die seitens unserer Parteigenossen im Stadtparlament, meistens mit negativem Erfolge, eingereicht worden sind. Es sind dies: Bestimmung von Mitteln zur Kostenabnahme und Errichtung eines Freibades im Norden, Erklärung der Entschädigung für die Gemeindegewerbetätigen, die Übernahme der Stadtkäfiger in eigene Verwaltung u. d. d. m.

Die bekannte Petitionsangelegenheit in der Getreideschiffung und die Kompetenzüberden des Magistrats sowie die schwächliche Haltung der bürgerlichen Stadtverordneten wurde vom Redner einzeln eingehend kritisch untersucht.

In weiteren Verläufe seines Vortrages führte Gen. Dierburg die Interventionen an, die seitens der sozialdemokratischen Vertreter gestellt worden sind. Derselben befaßten sich mit den politischen Lebensfragen gelegentlich der Streits, mit den Streikern, der Streckelmann, dem Erbauwerk usw. Die bürgerlichen Stadtverordneten versicherten sich stets darauf, in eine Diskussion über diese Interventionen einzutreten; Oberbürgermeister Stände gab bei dieser Gelegenheit mehr als einmal Proben seines mangelnden sozialpolitischen Verständnisses.

Darauf erwähnte Redner die Verlegen des Magistrats, die seitens unserer Genossen bekämpft worden sind. Es waren dies die Geldforderungen zu einem Kunstreise, zum Melanchthon-Denkmal, zu Jubiläumsfeier für die Badereichlichkeit und die agrarischen Genossenschaften, die herkömmliche 70.000 Mark Forderung zur Denkmalserrichtung und die Invalidenfondsangelegenheit.

Genosse Dierburg ging dann dazu über, das reaktionäre Dreifachwahlsystem und das Verhalten der Liberalen bezüglich der Regelung der drei Wahlklassen zu kritisieren. Darauf legte er dar, welche Forderungen sich der Giebichensteiner Vertreter im Kollegium zu stellen. Vor allem müßten sich dieselben auf Schaffung geundeter Schulverhältnisse erstrecken, damit dem Unwille der fliegenden Klassen genueht werden könne.

Zum Schluß seines Vortrages behandelte Genosse Dierburg die bekannte Vorlage mit den Gehaltsforderungen des Magistrats. Er wies nach, wie die Vante, die den Arbeitern die Aufbesserung ihrer Lebenslage auf jede Weise zu erschweren werden, für ihre Interessen zu arbeiten verließen. Die Arbeiter werden vom Hallischen Magistrat nur hiermittellich behandelt, darum ist es ihre Pflicht, aus eigener Kraft die Wahrung ihrer Interessen in die Hand zu nehmen.

In der Diskussion, die sich an den Vortrag angeschlossen, ging Genosse Emmer noch einmal auf die Begründung der maßgeblichen Gehaltsforderungen ein und forderte zu einer regen Beteiligung an den Wahlen auf. Die Giebichensteiner Arbeiter müßten Front machen gegen die Kandidaten des bürgerlichen Wahlmaltes.

Genosse Dierburg beantwortete noch eine Anfrage, die Genosse Störbe bezüglich der dreifachen Wahl gestellt hatte, und wies nach, daß die Gehaltsforderung des Magistrats notwendigerweise zu einer Erhöhung der Steuern führen müßte. Inzwischen fand folgende Resolution Eingang:

Die heute, am 24. Oktober, im Saale der Wilhelmshöhe in Halle-Giebichenstein tagende öffentliche Versammlung erklärt sich nach einem Verlesen des bisherigen Stadtverordneten Dierburg mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten einverstanden und vertritt, bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl mit aller Kraft für die Wiederwahl des Genossen Dierburg ein.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kreisrichter, sich einmal zu einer eigenen Beteiligung an der Wahlaktion aufgefordert hatte, wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen. Von den bürgerlichen Stadtverordneten, die eingeladen worden waren, hatte es keiner der Mühe für wert gehalten, zu erscheinen. D.

Herrn Dr. Mummelt, Zindel und Engelse hatten sich ebenfalls, sie mußten an Kommissionsitzungen teilnehmen.

Lokales und Provinzielles.

Halle, 25. Oktober.

Regierung und Oberbürgermeister.

Herr Oberbürgermeister Stände hat Red. Von dem Verste des Bismarckhochs im Jahre 1890 und des Stadtrats beim Verleihenbegünstigen des Hallischen Ehrenbürgers, Grafen Mümenthal in Berlin, bis zu dem Richterherrschaften Wilhelm II. bei der fürstlich erfolgten Denkmalserrichtung ist seine Amtstätigkeit in den letzten Jahren eine ununterbrochene Kette von Enttäuschungen und ärgerlichen Zwischenfällen gewesen. Nichts, aber auch gar nichts mehr gelingt. Beim verbotenen Bismarckhoch desabonnierte sich der Regierungspräsident, beim Verleihenbegünstigen des Generalfeldmarschalls Mümenthal empfang der Kaiser die Deputationen der Städte, Herr Stände kam zu die Ehre, da er sich vom Verleihen „gedrückt“ hatte. Bei der Denkmalserrichtung erwies er sich glücklich den Noten Alderons 2. Klasse, aber Seine Majestät kam nicht. Derselben Desabonniierungen, denselben Enttäuschungen begegnete man in allen mehr oder minder bedeutenden Amtshandlungen unter Herr Oberbürgermeisters. Was es sich im Frühjahr darum handelte, das 3. Jahrgang's Land in unserer Stadt zu widern, da schlug unser Herr Oberbürgermeister mit aller Macht in die Kerbe der Hausbesitzer, es gäbe keine Wohnungsnot. Und einige Wochen darauf erludt die preussische Regierung in einem Erlaß die Kommunalverwaltungen, der Wohnungsalamittel stetige Aufmerksamkeit zu widmen und durch das Erbarbrecht und andere Mittel eine Besserung der Wohnungszustände herbeizuführen.

Kaum acht Tage und verließen seit der Beratung des sozialdemokratischen Antrages im Stadtverordnetenkollegium, die Stadt solle eine Arbeitslosenabteilung vornehmen, und jetzt erludt die preussische Regierung Anweisung an die Oberpräsidenten, Erhebungen und event. Maßnahmen über die Waite der Arbeitslosen zu veranlassen. Nun wollen wir damit festsetzen sagen, daß die deutsche Reichsregierung auch nur eine neue, allseitig reformirliche oder zu Sozialreformen geneigtere wäre, als unter Oberbürgermeister. Was Wert schon vor 54 Jahren in seinem kommunalpolitischen Manne niedergelassen, daß die Regierung weiter nicht ist, als der Verwaltungsausschüß der herrschenden Klassen, ist heute mehr wie je unauffahbare Wahrheit. Auch über den Wert der Erhebungen für die Veränderung des Arbeitslosenstands ist im gefrigen Zeitrahl alles gesagt, was zu sagen war. Wenn man jedoch den vorliegenden Stadtverordnetenbericht nachsieht und die Stellungnahme des Herrn Oberbürgermeisters zu dem sozialdemokratischen Antrag in den Worten ausgedrückt findet: Die Durchführung des im Antrage Verlangten bedeuete die Unternehmung des Rechtes auf Arbeit und die Statistik fäme nur der Sozialdemokratie zu gute, „das wollen wir nicht und können wir nicht“, und man vergegenwärtigt sich den Inhalt der Reichsregierung, dann muß man ohne weiteres zu dem Resultat gelangen, daß unter Herr Oberbürgermeister wieder einmal gründlich desabonniert worden ist. In Herr Stände kommt in die angenehme Lage, daß man ihn nicht wegen thun zu müssen, was er auf das Gehalt der Sozialdemokraten zu thun schlanke absehe. Denn die Oberpräsidenten, an welche der Ruf erging, werden sich der kommunalen Behörden bedienen müssen, wenn sie ihre „Erhebungen“ ins Werk setzen. Herr Stände wird dann das wollen und können, was er vor 8 Tagen nicht wollte und nicht konnte.

Aufs Land

Will der hiesige Konservativverein gehen. In seiner Mittwochszusammenkunft hat er sich für Winterveranstaltungen auf dem Lande entschieden und sich dazu folgendes Thema - man erhebe nicht über die Länge - ausgewählt: Die wirtschaftliche Unbilligkeit und die politische Ungerechtigkeit im Deuten und Handeln der linksstehenden Parteien und der Sozialisten. Um man Herrn Zimmlerprofessor Zuchtland gleich als Referenten bestimmt hat, davon steht im Bericht nichts. Zu wünschen wäre es. Die Veranstaltungen würden dann wenigstens einen heiteren Verlauf nehmen.

Verlorenes Zustande

herrichten im Betrieb des Steinbruchs zu Trebig bei Ballwitz, der von einem Herrn Friedrich Schilles, wohnhaft in Halle, gepachtet und über den ein Herr Otto als Geschäftsführer des Schilles geleitet ist. Umher 20-25 Italiener und etwa 15 Polen bzw. Oberländer sind an 25 hier oder bei Trebig wohnende deutsche Arbeiter in dem Betriebe beschäftigt. Der Stundenlohn beträgt bei schwindender Arbeitszeit für die deutschen Arbeiter und für die Polen 25 bis 28 Pf., während die Italiener 30 bis 35 Pf. pro Stunde erhalten, obwohl die Deutschen dieselbe Arbeit verrichten müssen wie die Italiener. Die Arbeitszeit reicht vollauf zu. Beim Hankieren mit zwanzig pfündigen Kammern müßten die Arbeiter kaum aufstehen oder gar einen Augenblick verharren. Wird ein Arbeiter entlassen, so muß er 14 Tage auf den letzten Lohn warten; die Lohnzahlung erfolgt alle 14 Tage. Willkürliche Abzüge bei der Lohnzahlung, Nichtberechnen geleisteter Arbeitsstunden kommen häufig vor. Auch über mangelhafte Beschaffenheit der Förderwagen wird Klage geführt. Die Glanzleistung vollbrachte oder Herr Otto am gefrigen Donnerstag, indem er verbot, die Bedürfnis nicht außerhalb der Arbeitspausen zu benutzen. Diese Pausen sind vom 8-8 1/2, mit von 12-1 u. nachm. von 4-1/2. Der Arbeit ist es sich schon nicht einladend, denn da jede Abstrich fehlt, so herrscht ein entsetzlicher Gestank, der jeden von diesem Orte fernhält, den nicht ein unbedingtes zu befriedigendes Bedürfnis hindert. Ergeben sie sich Herrn Otto übermäßig mindig jeden Arbeiter fort, der den Lohn außerhalb der Pausen benutzen wollte. Einem Arbeiter, der darauf bestand, daß er den Abort besuche, entgegnete Otto, bis zur Pause müßte er es aushalten können, sonst müge er in die Pöten manden. Wie bei der üblichen Regel die Pöten des Paradieses bewachte, so fland Otto vor der Gestankhaube und ließ niemanden hinein. Der Aufsichtsbefehl wird Verleiden von den Inländern ge macht werden, so daß die Herren Otto und Schilles eine Vorlesung darüber zu erwarten haben, was das Geleg von ihnen als Unternehmer und Betriebsführer verlangt.

* Zu dem Verbrechen Schülershof 16 meldet der Polizeibericht noch:

Eine ältere Frau, welche infolge alzhaltiger Bedrückungen an Schizophrenie litt und infolge dessen was an

Deutscher Solzarbeiterver. Zeit.
Sonnabend den 20. Oktober abends
8 1/2 Uhr bei Schindler
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kol.
Leopold über "Herdingen Laftalle".
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1901.
3. Bericht über die
Jahresrechnung
Die Crisverwaltung.

**Zentralverband der Maurer
Zweigverein Zeit.**
Sonnabend den 27. Oktober
Kränzchen
im "Geiterten Blick".
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet alle Kollegen u. Freunde
höflichst ein Der Vorstand.

Hottes Restaurant, Thorstr. 37.
Morgen Sonnabend
Familien-Abend.

Billige hochfeine Schwarze Kleiderstoffe

offeriert in den Preislagen
75 Pfg., 95 Pfg., 125 Pfg., 185 Pfg.
bis zu Mk. 6.75 p. Meter

M. Schneider,

Halle, Leipzigerstrasse 94.

Stadt-Theater Halle a. S.
Sonnabend den 20. Oktober 1901
abends 7 1/2 Uhr.
43. Vorst. i. B. Ab. 36. Abom.-Vorst.
3. Viertel. Farbe gelb.

Gaust.
Der Tragödie 1. Teil von W. v. Göthe.
Sonnabend den 27. Oktober 1901
nachmittags 3 1/2 Uhr
7. Fremden-Vorst. bei kleinen Breiten.
Gaus Hofenhagen.
Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe.
Hierauf:

Das Berprechen hinterm Herd.
Singspiel in 1 Akt von Baumann.
Abends 7 1/2 Uhr.
44. Vorst. i. B. Ab. 38. Vorst. auß. Ab
4. Viertel.
Wiederholung der
Festvorstellung zur Feier des 100jähr.
Geburtstages von **Albert Lortzing.**
Indine.
Romantische Oper in 4 Akten von
H. Lortzing.

Konsumverein Streckau u. Umg.

E. G. m. b. S.
Sonnabend den 10. November 1901 nachmittags 2 1/2 Uhr im Saale,
"Glück auf" zu Streckau
ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht über das achte Geschäftsjahr
1900/01. 2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes. 3. Revisions-
Bericht und Entlastung des Vorstandes. 4. Wahl eines Vorstandes und zweier
Aufsichtsratsmitglieder nach §§ 18 und 20 des Statuts. 5. Anträge. 6. Ge-
schäftliche.
Anträge müße sieben Tage vor der General-Versammlung schriftlich
beim Vorstand eingereicht werden.
Der Vorstand.
Albin Gähler, Franz Ditzke, Albert Gidner.

Arbeiter-Bildungs-Verein, Halle a. S.
(Zither- und dramatische Abteilung.)
Sonnabend den 27. Oktober in Esbörge's Bellevue, Lindenstraße
Gr. Zither-Konzert und Theater-Abend.
Anfang 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Programms für Nichtmitglieder 20 Pf., für Mitglieder 10 Pf.
Zahlreichem Besuch nicht entgegen. Der Vorstand.

Radsfahrer-Verein „Frisch auf“.
Mitglied des Arbeiterradsfahrer Bundes „Solidarität“.
Sonnabend den 27. Oktober nachmittags von 4 Uhr an im Paradies
Kränzchen.
Sämtliche Bundesvereine sind hierdurch eingeladen. Der Vorstand.

Verband deutscher Tabak-Arbeiter.
Zahlstulle Zeit.
Sonnabend den 26. Oktober im Saale des Geiterten Blick
Kränzchen.
Freunde und Gönner laden wir hiermit freundlichst ein.
Der Vorstand.

Walhalla-Theater.
Die elektrisch-musikal. Sterne.
Nur noch wenige Tage.



Manche alte
Wäscherin
wäre viel älter geworden, wenn sie
nicht die Wäsche so viel reiben
müssen, sondern
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**
gehabt hätte. Das macht jede Wäsche
müheles blendend weiß.
Man verlange es überall!

Auffallend billig!
Empfehle in größter Anzahl zu enorm billigen Preisen:
Eleg. Herren-Jackett-Anzüge in guten haltb. Stoffen v. Mk. 10 an.
Eleg. Herren-Jackett-Anzüge in Crepe, Vique, Kammergarn Mk. 14 an.
Eleg. Herren-Hof-Anzüge i- u. 2-reih. Fac. hoch. Kammerg. v. Mk. 18 an.
Eleg. Herren-Josen in den neuesten Stoffen und Mustern v. Mk. 3 an.
Eleg. Anzügen u. Burcheinlagen in allen Stoffen v. 2,75 Mk. an.
Eleg. Winter-Joppen mit warmem Futter v. Mk. 4 an.
Eleg. Winter-Valerets in glatt und hoch v. 8 Mk. an.
Eleg. Einzelne Jacketts und Westen auffallend billig!
Geltreite Lederhosen v. 2 Mk. an. | Arbeits-Jacketts v. 3 Mk. an.
Schwere Lederhosen v. 3 Mk. an. | Wollene, Leibhosen v. 1 Mk. an.
Zwirn- u. Rajinethosen 1.50 Mk. an. | Planelle u. Wallmützen 3 Mk. an.
Wandhakenhosen, alle Farb. 3 Mk. an. | Zwirn-Anzüge v. 1,75 Mk. an.
Monteur-Anzüge in Keinen und Filot von 2,50 Mk. an.
Marktplat
im **Gustav Reinsch,** gegenüber der
Roten Turm. | Strich-Apothete.

Schuhwaren-Lager 1. Ranges
Riechburgerstraße 161 **Valentin Jils** Gde. Königsstraße
empfehle Schuhwaren aller Art, sowie Filzschuhe und Pantoffeln
in bekannt größter Auswahl.
Solide Preise. Reelle Bedienung.
Verkaufsstelle des Allgemeinen und des Beamten-Konsum-Vereins.
Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Grossen-Klein-Verlagsdruckerei G. G. m. b. S. Halle a. S.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!

Die
**elektrisch-musikalisch.
Sterne.**
14 Damen, 1 Herr, 2 Kinder.
Gen. sensationelle Ausstattungsszene
in neuen brillanten Kostümen.
Dir.: **Hermann Krüger.**
Die **Rudolph-Truppe**, 6 Personen,
Barriere-Akrobaten. — ??? Das Trio
Thalvane, Gelangstert?? — **Mrs.
Klara** und **Richard**, Quailbrüder
auf dem schwelbenden Trapez. — **Herr
H. Malotzky**, Zauber-Künstler und
Akrobatt. — **Meister Antonio**,
Violoncell-Symphoniker aus Dresden.
Hed. — **Fraulein Paula Severa**,
Walzer- und Vieder-Sängerin. — **Herr
Max Walden**, Original-Gelangs-
Humorist und Rezitator. — **Jules
Greenbaum**, Amerikanischer
Hofling mit neuem sensationellen
lebenden Photogrammen.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
Direktion: **Gustav Poller**
am Viehdiehl, 2 Min. v. Haupt-
Bahnhof entfernt.
Ab 16. Oktober
täglich abends 8 Uhr
Der neue sensation. Spielplan.
Jean Clermont
mit seinem Jactus à la Barnum u.
Balet.
Großartige Dressur! Kochfisch!
H. A.: Der Hund als Klavierpieler.
The 4 Hions,
Kraft-Gliedatoren. H. a.: Die
lebenden Säulen", einzig erziehend.
Silvestro-Troupe,
großes Luftvolpouri.
Hasson u. Feany,
Produktion auf d. rollenden Globus.
Hingehangter **Jean Bay**
mit neuen Schlager-vorträgen.
Tom Haus
vom Deutschen Theater in München.
Die 4 **Münchener Kindl**,
Damen-Gelangs- u. Tanz-Quartett.
Marzello, Sand- und Kopf-Gau-
künstler auf der Bühne.
Drüssel-Velograph mit einer neuen
Serie seiner wunderbaren Bilder.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Apollo-Theater
Weissenfels.**
4. Spielplan der Wintersaison
Täglich 8 Uhr
große Spezialitäten-Vorstellung.
Auffretten von nur erstklassigen
Künstler-Spezialitäten.
Preise wie bekannt.
Emil Schaefer.

Zoolog. Garten.
Entree 50 Pf.
Kinder 30 Pf.
Hermann Kluges Restaurant,
Gr. Steinstr. 67 — Gde. Schimmelstr.
Sonnabend und Sonntag
Unterhaltungs-Abend.
Ergabenst ladet ein **Hermann Kluge.**
Kämpfes Restaurant,
Zeit.
Montag den 28. Oktober ladet zum
Kaffee-Kränzchen
freundlichst ein **Konrad Kämpfe.**
Sonnabend
Schachfest.
Fr. Peters,
Blumenhofstraße 27.

Ball-Säle, Glauchaisches Schützenhaus.
früher
Inhaber: **F. A. Brunner.**

Den geehrten Vereinen und Generalsitäten zur Kenntnisnahme, daß
für einige Sonnabende und Sonntage der Saal zu Festlichkeiten noch zu
haben ist. Auch ist dazselbst ein Vereinszimmer noch zu vergeben.
Der Obige.

Zigarren-Versand-Kaus en gros.
Max Deicke, Halle a. S.,
Leipzigerstraße 86, Gde. Gr. Brauhausstraße.
Ein Kasten Zigaretten-Zigarren ff. Qualität 100 St. 3.40 Mk.
Schöne Vorkaufenden-Zehn 10 St. 50 Pf.
Felix Kraft-Schuh, große volle Zigarre, 10 St. 50 Pf.

Zeitzer Margarine-Halle.
Inhaber: **Werner Bräunlich**, Parzellenstr. 12.
Spezial-Verkauf der anerkannt hochfeinen westfälischen
Süßrahm-Margarine von **H. Meyer.**
En gros. En detail.

Räumungs-Ausverkauf.
Um mein großes Lager fertiger
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben
anderer Unternehmungen halber schnell zu räumen, verkaufe sämt-
liche Waren zu jedem nur annehmbaren Preise.
Jedermann ist Gelegenheit geboten, die eleganteste so-
wie die billigste Garderobe unerreicht vorteilhaft zu kaufen.
— Verkäufe daher niemand dieses günstige, nie wieder-
kehrende Angebot.
S. Korn, Gr. Klausstraße 1.

Briketts MW. und Luckenau,
Nasspresssteine, böhmische u. Steinkohlen
gibt ab zu Sommerpreisen
Adolf Gersmann, Krausenstraße.
Sandwagen stehen in großer Anzahl zur Verfügung.
Telephon 2367.
verlängerte

H. C. Weddy-Pönicke
Halle a. S.
Leipzigerstrasse 6.

Bettfedern, fertige Betten.
Eiserne Bettstellen.
Fertige Betten von 15 Mark an
pro Gebett.
Bettfedern von 55 Pf. per Pfd.
an.
Matratzen von 6 Mk. pro Stück.
Eiserne Bettstellen von 8.50 Mk.
an p. Stck.
Strohsäcke von 2 Mk. an.
Schlafdecken von 2 Mark an
(Baumwolle)
Schlafdecken von 4 Mk. 25 Pf.
an (Wolle).
Die Besichtigung meiner Betten-Anstellung ist
auch Nichtkäufern gern gestattet.

Direkt bezogene, chemisch analysierte
Ungarweine sowie Rotweine
sind zu Spezialpreisen billig zu haben
bei **August Brauer, Brauhaus,
Döblauerstr. 3, und Kari Blod, Frucht-
handlung, Halle, Jägerplatz 1.**
Zentralhalle,
Weissenfels.
Seute wird ein feister Wok (nicht
etwa ein Büchsen) abgegraten.
Otto Kloppe.